Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 4. August 1886. No. 31.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 20. Juli. Unser Ernteertrag wird dieses Jahr ziemlich klein sein. Gerste und Hafer zwar gut für Futter, aber Weizen für den Verkauf wird mittelmäßig und zudem kam noch der Chinchbug und hat die Weizenernte wohl beinahe zur Hälfte vernichtet. Schon drei Wochen haben wir keinen Regen und große Hitze. Wenn's nicht bald regnet, dann ist auch für die Welschkornernte keine gute Aussicht.

Nun der l. Vater im Himmel lebt ja noch und hat uns bisher, wenn auch oft wunderlich, jedoch immer herrlich geführt und Dem wollen wir es anheimstellen, Er hat immer Gedanken der Liebe und des Friedens mit uns, wenn unsere menschliche Vernunft es auch nicht immer fassen und begreifen kann. Ihm sei Anbetung, Lob, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Isaac Peters.

Kansas.

Leslie, Reno Co., 26. Juli. Man wird es nicht übel deuten, wenn ein Farmer mit vollem Sinne an seiner Farm hängt und seine Wünsche erreichen möchte, und diesen Gedanken auch in der „Rundschau" kund werden läßt. Das Sprüchwort sagt: Womit ein Mensch umgehet, das hänget ihm an," eben so auch dem Landmanne. Vom Farmer und seinen Erzeugnissen ist des Landes Wohlstand abhängig. Je reicher die Ernte, desto größer die Einkünfte, und desto wohlhabender an Noten-Einlösungen u. s. w.

Unser Erhalter und Gott hat uns am 24. Juli mit einem durchdringenden Regen bedacht, so daß die Feldfrüchte neu belebt weiter wachsen können, und viele hundert Acre mit Korn, das schon aufgegeben war und zu Futter gemäht werden sollte, ihre Früchte reichlich bringen können. Selbst das Gras regt sich noch und fällt dem Mäher schon anheim; einiges ist schon gemähet, weil es begann abzureifen. Der schon lange ersehnte Regen hat Alles verbessert. Auch das Getreide beim Dreschen schlägt mehr aus als man in Rechnung hatte, bis 20 Buschel vom Acker und der Preis wird auch nicht bei 50 Cents per Buschel bleiben, sondern kann noch steigen, wenigstens hoffen wir es, Kartoffeln und Gemüse haben wir über den Bedarf.

Die Preise für Landwirthschaften bleiben noch fest. Abraham Richert, früher Waldheim, jetzt hier angekommen, hat sich eine deutsche Farm für 2500 Dollars ohne Zubehör gekauft, die 80 Acre groß ist, hat sich auch ein gutes Gespann, d. h. Pferde und Wagen, gekauft, und ist schon fleißig mit Pflügen zur Wintersaat beschäftigt. Wie es scheint, will es ihnen hier schon etwas heimisch werden; ich traf ihn letzthin in der Stadt als er Möbel kaufte und gestern wieder in der Versammlung. Sie danken dem Herrn für ihre Gesundheit und die väterliche Leitung und senden allen lieben Geschwistern, Freunden und Bekannten eine herzliche Begrüßung und bitten alle an sie geschriebenen Briefe nach Sparta, McPherson County, Kansas, Nord-Amerika zu adressiren.

Auch hat Richert für Abraham Nickel, früher Lichtenau, jetzt hier in Gnadenfeld wohnend (?) Bernsteinperlen (Korallen?) mitgebracht und wünscht dieselben an ihn zu überliefern.

Die Gattin des Dietrich Enns, fr. Orloff, hat zu Zeiten fürchterlich an Asthma zu leiden.

Heinrich Barg, fr. Sagradofka, leidet nicht an der Wassersucht, wie einst erwähnt wurde, sondern liegt jetzt an einer anderen harten Krankheit fest darnieder und bei seinen großen innerlichen Schmerzen hat sich jetzt am Unterleibe ein Bruch Bahn gebrochen, der ihm große Schmerzen bereitet; er hat sich ausgesöhnt und hofft heimzugehen.

Johann Nickel.

Dakota.

Wittenberg, 28. Juli. Die Gluthhitze in Dakota, über die so vielfältig geschrieben wird, hat sich nicht über das ganze Territorium ausgedehnt, denn in unserer Umgegend war nichts davon zu spüren; obschon es auch in den ersten Tagen dieses Monats sehr heiß war, sogar auf 110 Grad, aber doch von einer Gluthhitze war bei uns nichts zu spüren. Ich schreibe dieses bloß, weil ich zuverlässig weiß, daß Dakota in östlichen Staaten vielfältig unrichtig beurtheilt wird und Vieles über die Landschaft gesprochen wird, was in der Wirklichkeit nicht so ist.

Muß noch bemerken, daß meinem Schwager Georg Reimche ein Unglück widerfahren ist. Er hatte den 22. Juli beim Garbenaufstellen das Unglück, daß er hinfiel und den rechten Arm zwischen dem Ellenbogen und der Achsel ganz entzwei brach. Das ist wieder ein Beispiel, daß wir in und unter Gottes Hand stehen und nicht wissen, was Er mit uns vorhat; aber gut ist es, stets und immerdar bereit zu sein, daß, wenn Er kommt, ob so oder anders, Er uns nicht als ein Dieb ergreift. Zum Gruß den 126. Psalm. Gustave Hager.

Indiana.

Elkhart, 31. Juli. Seit meinem letzten Berichte vom 19. Juli hat sich in der Witterung noch nichts geändert, Regen hatten wir noch keinen, nur einmal einen schwachen Niederschlag, der kaum den Staub netzte. Kartoffeln, Korn und noch viele andere Feldfrüchte, sowie Obst, sind schon fast ganz vertrocknet.

Auch über einen traurigen Vorfall in unserem Kreise habe ich zu berichten. Am 29. d. M. ertrank nämlich der 11jährige St. Claire Housekeeper, Adoptivsohn von A. K. Funk, Secretär und Schatzmeister der Mennonitischen Verlagshandlung, beim Baden im Elkhart River. Der Knabe begab sich, ohne Wissen seiner Pflegeeltern, mit mehreren andern Kindern in den Fluß und versuchte von einem Ufer an das andere zu schwimmen. Plötzlich versank er vor den Augen seiner Kameraden und obwohl er noch zweimal auf die Oberfläche kam, so war es ihnen doch nicht möglich, den Ertrinkenden zu retten. Auf das Geschrei der Knaben eilten nach etwa 10 Minuten mehrere Männer, darunter auch ein Arzt und der Adoptivvater des Verunglückten, herbei; nachdem man ungefähr 20 Minuten lang gesucht hatte, fand man den Leichnam. Heute, den 31., fand das Leichenbegängniß statt, dem eine große Anzahl Leidtragender beiwohnte; das ziemlich geräumige Elkharter Mennoniten-Versammlungshaus war bis zum letzten Plätzchen besetzt und eine aufmerksame Zuhörerschaft lauschte den rührenden Worten der Pred. J. S. Coffman und S. Yoder. Text: 2 Cor. 5, 1. X. Z.

Europa.

Rußland.

Blumenfeld, Pluofka, No. 2, 7. Juli 1886. Weil ich die „Rundschau" lese, so bin ich ganz gut daran, weil sie aus allen Gegenden Nachrichten bringt. Ich will daher auch ein wenig hören lassen. Das Wetter ist hier gegenwärtig ganz gut, Regen haben wir viel, einen Tag hat es geregnet, daß wir das Vieh nur mit großer Mühe nach Hause bringen konnten. Der Getreidepreis ist hier: Weizen, Rbl. 7—8.50, Roggen, Rbl. 6.25, Gerste, Rbl. 5.00, Hafer, Rbl. 3.50 per Tschetwert.

Der Gesundheitszustand ist hier in unserem Dorfe ganz gut.

Unser Pflegevater Kornelius Rempel aus Schönhorst ist im Alter von 83 Jahren gestorben und den 12. Januar d. J. begraben worden.

Muß auch berichten, daß bei unserm Vieh eine Krankheit herrscht; wir haben schon zwei Wochen den Arzt bei uns gehabt, aber es scheint nichts zu helfen.

Franz Braun.

Briefkasten des Editors.

— G. Hager, Wittenberg, Dak. — Berichte nehmen wir stets mit Dank auf und kommen uns solche nie zu häufig. — Den Tiger füttern wir mit ganz andern Sachen.

Quittungen.

Als Beitrag zum Reisefond für die auswanderungslustigen Geschwister in Aulieata, Asien, erhalten von:

Heinrich Adrian, Parker, Turner Co., Dak.,	$2.00
Christ. Rychner, Archbold, O.,	$1.00
Summa..	$3.00
Bereits ausgewiesen	320.00
Totale..	$323.00

Ein braves Weib.

Nach eigenem Erlebniß von Christian Benkard.

Die deutsche Barke „Mosel" passirte, mit Stückgütern von Bordeaux nach Kronstadt segelnd, am Pfingstsonntag 1881 Helsingör und lief mit vollen Segeln und günstigem Winde in die Ostsee ein. Das Schiff hatte in Bordeaux überwintern müssen, ein Umstand, der weder dem Capitän noch der Mannschaft unangenehm gewesen war, denn dort ließ es sich weit besser aushalten, als in der nordischen Heimath, wo während eines kalten Winters oft die hauptsächlichste Beschäftigung der Matrosen darin besteht, das Schiff vom Eise frei zu halten. In einem südfranzösischen Hafen hat man dies nicht nöthig, und man kann sich, wenn die Takelage in Ordnung gebracht und die Ladung gestaut ist, für die kommenden Strapazen stärken. Dennoch schmeckt die harte Arbeit, vor Allem aber die Kälte in der Nord- und Ostsee, nach der Erholungszeit recht sauer; bläst doch der Nordost im deutschen Meere oft noch im Mai durch die dickste Winterjacke hindurch.

Auch die Besatzung der „Mosel" wurde dies gewahr. Die Wachtmannschaft stand in dicken wollenen Kleidern auf Deck und sah ganz ungläubig nach den grünen Bäumen der Küste Schottlands hinüber, hinter denen die Sonne unterging. Doch dem Seemann macht ein Bißchen Kälte wenig aus, wenn er nur dabei vorwärts kommt, und dies war bei der Barke unleugbare Thatsache. Blieb der Wind so stehen, so war man bis Sonnenaufgang zwischen den Inseln heraus und der sich durch dichtes Gewölk am Horizont ankündigende Westwind konnte in sein Recht treten.

So dachten Capitän und Mannschaft, sie fürchteten aber, das Wetter würde früher losbrechen, und fanden es rathsam, auf ihrer Hut zu sein. Die Leesegel wurden geborgen und alle Vorkehrungen getroffen, dem Sturme zu begegnen, denn daß es tüchtig wehen würde, darüber war man sich einig; besagt doch eine alte Seemannsregel, daß der von Ostern bis Pfingsten wehende Ostwind vom West mit „Pauken und Trompeten" abgelöst wird. Nichtsdestoweniger blieb das Wetter die Nacht über gut und erst folgenden Abend, als Bornholm schon passirt war, stieg der dunkle Wolkenstreifen rasch höher und der Südwest fiel mit Macht in die Segel.

Vor gerefften Marssegeln flog die „Mosel" rasch dahin; gestern noch wäre der Wind zwischen den dänischen Inseln verderbenbringend gewesen, heute wurde er freudig begrüßt, denn er wehte mit dem Curs des Schiffes und brachte dieses schnell seinem Ziele näher. Die Matrosen saßen auf dem Verdeck und freuten sich der raschen Reise, während der Capitän auf dem Cajütsdeck auf und nieder ging; auch er schien zufrieden. Nur eins machte ihm Sorge: das furchtbare Rollen der Barke, welches mit dem stärker werdenden Seegange merklich zunahm und ein Uebergehen der Ladung befürchten ließ.

„Feuer voraus an Steuerbord!" rief der Mann auf dem Ausguck. Der Capitän suchte mit dem Nachtglas den Horizont ab und ließ, nachdem er sich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt hatte, den Steuermann auf Deck kommen.

„Was halten Sie von dem Feuer da vorn?" fragte er den Gerufenen. „Ein Segler ist's nicht, denn das Licht ist weiß, und die Toplaterne eines Dampfers kann es auch nicht sein, sonst müßte man seine rothen und grünen Lichter auch sehen. Vielleicht ein Fischerboot."

„Bei diesem Wetter bleibt kein Fischer draußen."

„Das ist nicht gesagt; die englischen Kutter halten oft die schwersten Stürme aus. Wir wollen das Besteck absetzen." (Den Schiffsort bestimmen.)

Nach zehn Minuten stiegen die beiden Männer wieder durch die Cajütslucke auf's Deck; ihre Züge waren noch ernster als zuvor. Jeder von ihnen fürchtete Schlimmes, das er nicht äußern wollte, ehe er seiner Sache sicher war. Der Capitän sah durch das Nachtglas und reichte es seinem Stellvertreter, der es gleich wieder absetzte. „Ein Drehfeuer," sagte dieser kurz.

„Unmöglich," enegegnete der Andere, „wir sind noch weit ab von Gothland und können also kein Land an Steuerbordseite haben."

„Karlskrona."

„Karlskrona!" rief der Capitän, „der gefährlichste Felsenstrand. Das wäre eine schöne Geschichte! Aber Sie haben Recht, es ist ein Drehfeuer und wir laufen gerade darauf los. Lassen Sie die Raaen an Backbord anbrassen; wir müssen wenigstens vier Striche anluven."

Der Befehl wurde befolgt und die „Mosel" luvte ächzend gegen den stärker und stärker werdenden Wind auf. Die See lief quer gegen das Schiff, welches sich bei dem Anprall der Wellen zur Seite neigte, daß das Wasser über die Railing schoß. Doch es richtete sich immer wieder auf und arbeitete sich wacker vorwärts. Plötzlich erscholl ein neuer Ruf des Mannes auf dem Ausguck, der Schreckensruf: „Brandung voraus!" Man täuschte sich nicht, wie man gehofft hatte, denn schon riefen die hastig aufeinander folgenden Schläge der Schiffsglocke die Freiwache auf's Deck. Halbnackt stürzten die Leute aus den Cojen auf das Deck und lauschten dem fernen Donner der sich an den Uferfelsen brechenden Wogen. Instinctmäßig eilten die Matrosen an die Leebrassen, wußte doch Jeder, daß es nur einen Weg zur Rettung gab: unter den Wind zu gehen und dadurch den Lauf des Schiffes zu hemmen.

Da kam eine riesige Welle heran und warf das Fahrzeug auf die Seite, gleichzeitig ertönte ein furchtbares Gepolter aus dem Laderaum — die Ladung war übergegangen. Die schweren Kisten und Ballen, die zahlreichen Wein- und Spritfässer waren nach der Leeseite hinübergerutscht und ließen das Fahrzeug nicht mehr aufkommen. Was thun? An ein Oeffnen der Lucken war bei dem hohen Seegange nicht zu denken, über Stag gehen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, war auch nicht möglich, und wenn man die Masten kappte, trieb man rettungslos auf den Strand. Nicht nur gerade voraus toste die Brandung, sondern auch an Steuerbordseite, während das Leuchtfeuer an Backbord andeutete, daß sich das Schiff mitten in der halbrunden, klippenreichen Bucht von Karlskrona befand.

„Wir müssen nach Karlskrona hinein," sagte der Capitän nach kurzem Besinnen. „Wenn eine See an Deck kommt, sinkt das Schiff wie ein Stein; andernfalls treiben wir auf den Strand. Geben Sie sofort Nothsignale, damit ein Lotse herauskommt!"

Nun werden Raketen und Blaufeuer abgebrannt und Laternen am Vortop gehißt. Es war vergebens; der rasende Sturm ließ die Raketen nicht steigen, während der strömende Regen die Feuer auslöschte und den Laternen nur einen kleinen Leuchtkreis gewährte. Nun griff man zum letzten Mittel, indem man eine gefüllte Theertonne auf das erhöhte Vordeck transportirte, den Boden herausschlug und den Inhalt anzündete. Die Lohe schlug hoch zum Himmel auf, Schiff und See mit schauerlichem Roth beleuchtend, bei dessen Schein die nackten Felsen der Küste in furchtbarer Nähe sichtbar wurden. Jede Welle warf das Fahrzeug dem Strand entgegen, wo sicheres Verderben seiner wartete.

Neuer Schrecken! Die Flammen hatten, vom Sturme gepeitscht, das Vorstagsegel erfaßt, sie liefen blitzschnell an dem getheerten Tauwerk hinauf und drohten die ganze Takelage zu entzünden. Wenn dann die brennenden Raaen herunterstürzten und das Deck durchschlugen? — die Spritfässer im Laderaum würden sich gewiß nicht lange besinnen, das Zerstörungswerk vollenden zu helfen. Hier galt kein Ueberlegen, das Aeußerste mußte abgewendet werden. Wie die Katzen liefen die Matrosen nach oben, unbekümmert, ob ihnen der Wind den Hut vom Kopfe und die Kleider vom Leibe riß; im Nu waren die brennenden Taue von den Stangen geschnitten und peitschten gleich feurigen Schlangen die Luft.

Auch der Obersteuermann war mit aufgeentert, und stand, nachdem die dringendste Gefahr beseitigt war, im Mars, um Umschau zu halten. Doch sah er nirgends ein Zeichen, welches verkündete, daß man die Nothsignale verstanden und bereit sei, Hilfe zu bringen; ringsum das Heulen des Sturmes und das Tosen der Brandung. Wohl erhellte ein schwacher Lichtschimmer den östlichen Horizont, aber die Morgendämmerung erweckte keine Hoffnungen, sie ließ nur die Trostlosigkeit der Lage genauer erkennen.

Plötzlich zuckte der Mann zusammen; seine Augen, scharf wie die des Seeadlers, richteten sich fest auf einen Punkt. Dort der dunkle Gegenstand, der sich mit den Wellen hob und senkte, verschwand und wieder auftauchte, war ein Boot, ein Lotsenfahrzeug!

„Boot in Lee!" Als wäre eine Bombe geplatzt, so fuhren die auf dem Deck kauernden Matrosen auseinander und sprangen in's Want. „Wo?" „Dort!" — „Fürwahr, es ist ein Lotse!" Mit verhaltenem Athem hängen die Blicke Aller an dem gebrechlichen Kutter, der tapfer gegen die See aufkreuzt; oft scheint er verloren in der zischenden Wasserwüste, dann schießt der Steven hoch in die Luft, um im nächsten Augenblicke wieder im Wellenthale zu verschwinden. Aber die beiden Insassen sind vertraut mit dem Sturm; der Eine, ein halbwüchsiger Junge, liegt vorn im Bug und späht nach dem Schiffe aus, während sein Gefährte mit fester Hand das Steuer regiert. Ohne Zweifel suchen sie an der Leeseite des Schiffes anzulegen, doch es erscheint unmöglich, bei dem hohen Seegange heranzukommen, ohne daß das Boot zerschmettert wird.

Die beiden Leute wechseln einige Worte, dann winkt der Aeltere, eine Wurfleine fordernd. Von sicherer Hand geschleudert fliegt das Tau über das Boot weg, der Mann schlingt es um den Leib und stürzt sich kopfüber in die Fluth. Alles, was Hände hat, beeilt sich, den Braven an Bord zu ziehen, der sein Leben für das seiner Mitmenschen so freudig hinwirft. Da taucht er auf, ein kräftiger Ruck, und er steht auf dem Deck. Er winkt dem Jungen einen Gruß zu und eilt an's Steuer.

„Backbord! — Fos los!" commandirt der Lotse, nachdem er dem ihm entgegen eilenden Capitän die Hand gereicht, mit klarer Stimme. Er scheint noch blutjung zu sein, seine frische Gesichtsfarbe leuchtet so freundlich aus dem gelben Südwester hervor, wie die Frühlingssonne aus Schneewolken. Jetzt bindet er mit den auffallend kleinen Händen den triefenden Hut los und schleudert ihn in die offene Lucke. Dem Capitän entfährt ein Ausruf des Erstaunens — es ist ein Weib!

„Städdie!" commandirt die Frau weiter und beobachtet mit wachsamen Blicken den Lauf des Schiffes. Schon sind die schlimmsten Klippen passirt, noch eine Wendung nach Steuerbord, dann ist der Hafen erreicht.

Nun berichtete die Frau in schlichten Worten, daß ihr Sohn die Nothsignale bemerkt habe und der krank darnieder liegende Vater seiner Pflicht folgen und dem bedrängten Schiffe Rettung bringen wollte. Dicht vor dem Hause sei er aber zusammen gesunken, und da habe sie, um ihn an einem nochmaligen Versuche zu hindern, mit ihrem vierzehnjährigen Jungen das Boot klar gemacht. „Ich war schon manchmal mit draußen und kenne das Fahrwasser so gut wie mein Mann," schloß sie lächelnd. „Wenn nur erst mein Sohn wieder herein ist."

Capitän und Steuermann maßen die heldenmüthige Frau mit bewundernden Blicken, hatte sie doch gewagt, was tausend Männer abgeschreckt hätte. Sie erschöpften sich in Dankesbezeugungen und redeten auf sie ein, das nasse Oelzeug abzuwerfen und, da sie nun doch einmal in Männerkleidern stecke, sich mit einem trockenen Anzuge des Capitäns zu bekleiden. Aber sie lehnte es ab, unter Deck zu gehen, bis der Anker fiel und das Schiff in Sicherheit war. Kurz darauf kam auch ihr Sohn mit dem Lotsenboot längseits, um die Mutter abzuholen. Die wackere Frau schüttelte dem Capitän die Hand und wollte an's Ufer fahren.

„Und Sie glauben wirklich, ich ließe Sie so gehen?"

„Warum nicht? Ah! Sie meinen die fünf Kronen Lotsengebühr. Die darf ich nicht nehmen, weil nur mein Mann die Berechtigung hat, Schiffe hereinzubringen. Lassen Sie's also gut sein und reden Sie in der Stadt nichts davon, sonst heißt es, ich nehme den Lotsen den Verdienst weg."

Der Capitän ließ es aber nicht gut sein, er erschien schon wenige Stunden später im Lotsenhause, um den braven Leuten herzlich die Hände zu schütteln. Diesen Besuch wiederholte er vier Tage lang, bis die „Mosel" wieder seeklar war. Als er das Häuschen zum letzten Male verließ, vergaß er ein Geldsäckchen mitzunehmen, das er heimlich unter den Eichentisch gestellt hatte; als Ersatz nahm er etwas Anderes mit: den Glauben an wahre Opferfreudigkeit und echte Nächstenliebe! — [Erholungsstunden.]

Unser Ruhm.

Wir wollen nur von einem Ruhm
Auf dieser Erde wissen,
Daß wir als Gottes Eigenthum,
Der Finsterniß entrissen,
Mit unserm Kreuze froh und gern
Nachwandeln unserm lieben Herrn;
Deß wollen wir uns rühmen!

Doch rühmen wir nicht unsre Kraft,
Die ist gar bald verloren;
Nur ihn, der in uns wirkt und schafft,
Und der uns neu geboren,
Und der sich stark an uns erweist
Als Vater, Sohn und heil'ger Geist:
Deß rühmen wir uns ewig.

Giftschlangen und Schlangengift.

Von Dr. W. Tyrenfurth.

Etwas Unheimliches und Räthselhaftes schwebt um die Schlangen, die mit ihrem langgestreckten, wurmartigen, fußlosen, funkelnden Leib, dem tückischen, wuthblitzenden Auge, der langen, gespaltenen zischenden Zunge und der mörderischen Zahnwaffe eine der merkwürdigsten Thiergattungen bilden. In den Urkunden der Religion, den Sagen und Märchen der Völker, den Erzeugnissen der Dichtkunst, spielt die Schlange eine bedeutende Rolle; doch werden ihr darin auch Eigenschaften beigelegt, die mit der Wirklichkeit wenig übereinstimmen. Man sollte glauben, daß ein Geschöpf, dessen Gestalt so widerwärtig, dessen Treiben so unheilvoll ist, nur Gefühle des Abscheus, nicht aber der Verehrung erregen könnte. Aber es liegt in der Menschennatur, daß das Schreckliche und Grauenhafte nicht bloß Abneigung und Haß, sondern zugleich Staunen, allmälig sogar auch Ehrfurcht und Anbetung hervorruft, der Teufel sich zum Nebenbuhler der Gottheit aufschwingt. So genießen bei den Brahminen Schlangen und Krokodille Schutz und Pflege: ein Verbrecher, wer sich an diesen geheiligten Thieren vergreift! Nach dem Volksaberglauben bringt die Gegenwart einer Schlange den Bewohnern des Hauses Glück und Segen. Auch bei den Römern erfreute die Schlange sich göttlicher Verehrung; um den Stab des Aeskulap gewunden, galt sie als Attribut der Heilkunde.

Thatsächlich zählt die Schlange in Folge ihres höchst mangelhaft entwickelten Gehirns zu den dümmsten und stumpfsinnigsten Kriechthieren, und diese stehen ohnehin schon auf einer sehr niedrigen Stufe der Intelligenz.

Die Nattern als solche bilden keineswegs eine selbstständige Ordnung neben der Schlange, sondern nur eine Unterabtheilung der letzteren, und gerade sie kennzeichnen sich durch ihre Giftlosigkeit; schließlich sitzt das Gift der Schlangen nicht in den Unterleibsorganen, sondern lediglich in einer eigenen, unterhalb des Auges befindlichen Drüse.

Nach einer allgemein auch von den Gebildeten getheilten Ansicht sollen die Schlangen durch ihr Auge eine Art wunderbarer Zauberkraft ausüben, mittelst deren kleinere Thiere in eine solche Betäubung und Hilflosigkeit versetzt werden, daß sie, unfähig dem drohenden Verderben zu entfliehen, vielmehr in dasselbe hinein rennen. Derartige Fabeln pflanzen sich unausrottbar durch Generationen als unumstößliche Wahrheiten fort, und werden noch heute felsenfest geglaubt, obwohl man sich in jedem Schlangenkäfig vom Gegentheil mit Leichtigkeit überzeugen kann. Nicht besinnungberaubende Angst ist es, welche die Maus oder den Sperling verhindert, vor ihrem Todfeinde die Flucht zu ergreifen, sondern die reine kecke Neugierde, die völlige Unkenntniß der Gefahr; hätten sie nur die geringste Ahnung von dem ihnen bevorstehenden Schicksal, so würden sie gewiß keinen Augenblick zögern sich zu retten.

Von dem Gezücht der Schlangen sind bis jetzt 635 Arten festgestellt. Dieselben sind fast über den ganzen Erdkreis bis zum 67. Grad nördl. Breite anzutreffen, allerdings in sehr ungleicher Vertheilung, indem in Indien allein 240, in Australien 50 Arten vorkommen, während in ganz Europa, Nordafrika bis zum Atlasgebirge, Klein, Nord-, und Mittelasien, Persien und China nicht mehr als 40 Arten gezählt werden. Je näher den Wendekreisen, um so größer die Zahl ihrer Arten und Individuen. Von ungefähr 60 giftigen Arten hat Deutschland nur eine aufzuweisen: die gemeine oder Kreuzotter (Vipera berus). Dieselbe wird bis 2 Fuß lang, fingerdick und zeigt eine sehr mannigfache Färbung mit einem schwarzbraunen, über den Rücken hinlaufenden Zickzackstreifen. Sie ist in fast allen Ländern Europas zu Hause und weiß sich in jeder Oertlichkeit, Wald, Heide, Gestein, Wiese, Feld und Moor einzurichten. Durch ihre Häufigkeit macht sie manche Waldgegend verrufen und unnahbar. Die Landleute behaupten, daß das Aufhören der Waldhütungsrechte der Vermehrung der Kreuzotter großen Vorschub geleistet habe; früher seien viele dieser gefährlichen Thiere durch Hunde und Schweine todtgebissen worden. Da sie durch nächtliches Feuer im Walde und Laternen angelockt und durch Stockhiebe über das Rückgrat leicht getödtet werden, wäre es nicht schwer ihre Zahl und die alljährlich durch sie herbeigeführten Unglücksfälle erheblich zu verringern.

Südeuropa besitzt mehrere sehr gefährliche Vipernarten, z. B. Ungarn und Dalmatien die Sandviper, V. ammodytes, Italien die V. Reida und V. Aspis. Zu den entsetzlichsten Landplagen aber gehören die Giftschlangen in den Tropengegenden. Auf der Insel Martinique übertrifft die Zahl der Giftschlangen die der giftlosen an Zahl der Arten sowohl wie der einzelnen Thiere; in Neuholland stellt sich dies Verhältniß wie 7 zu 10. In Ostindien allein werden durch Schlangenbiß gegen 20,000 Menschen im Jahre getödtet, und diese Zahl würde ohne die von der Regierung auf eingelieferte Schlangen gesetzten Preise weit größer sein. Von Allen die furchtbarste ist die in Asien und Afrika lebende Gattung Naja; dieser reiht sich die Bungar- und die Kamaschlange an; den Biß der letzteren halten die Indier für unrettbar tödtlich. Die Kraitschlange ist in Indien ungemein häufig, begegnet dem Wanderer allenthalben, dringt in offene und verschlossene Häuser, in Bade- und Schlafzimmer, rollt sich knäuelförmig unter dem Kissen zusammen und versetzt oft dem Schlummernden den tödtlichen Biß. Der von der britischen Regierung für jede erlegte Giftschlange gezahlte Preis beträgt nur 4 Annas, gleich 48 Pfennige; trotzdem wurden vom 15. October bis 7. December 1862 nicht weniger als 26,029 (täglich über 463) Schlangen eingeliefert. Einige Male wagte man es, den Preis auf die Hälfte herabzusetzen; da lohnte das Geschäft nicht mehr, die Zahl der Schlangenbisse nahm aber so zu, daß die Regierung eiligst wieder die Preise erhöhen mußte.

Die berühmteste Schlange Nordamerikas ist die Klapperschlange; dieselbe wird 5 bis 6 Fuß lang und besitzt an ihrem hinteren Ende eine Anzahl horniger, hohlstengelförmig in einander steckender Gebilde, welche bei Bewegungen des Thieres ein rasselndes, klapperndes Geräusch verursachen. Der schlimmste Feind dieser Schlange ist— das Schwein. Als das Gebiet Oregon zuerst besiedelt wurde, konnten es die Colonisten vor Klapperschlangen nicht aushalten; erst als man sich auf die Schweinezucht legte und die Borstenthiere zum Theil in die Wälder laufen ließ, verminderte sich die Plage. Das Schwein soll gegen das Klapperschlangengift ganz unempfänglich sein; es stürzt sich mit Wuth auf das Reptil, verarbeitet es mit seinen Hauern und frißt es — bis auf den Kopf—vollständig auf. Erst durch das Schwein sind jene weiten und fruchtbaren Gebiete der Cultur erschlossen worden.

Schon in den ältesten Urkunden der Menschheit wird die egyptische Schlange, Aspis, Naja oder Uräus, von den Fellahs Haie genannt, vielfach erwähnt. „Aaron warf seinen Stab vor Pharao und seine Knechte, und er ward zur Schlange. Da forderte Pharao die Weisen und Zauberer. Und die egyptischen Zauberer thaten auch also mit ihrem Beschwören. Ein Jeglicher warf seinen Stab vor sich, da wurden Schlangen daraus."

Die mit den indischen Brillenschlangen sehr nahe verwandte afrikanische Haie zählt, wie jene, zu den bösartigsten Kriechthieren; der Tod durch ihren Biß wird für unabwendbar gehalten. Sie erreicht eine Länge von 4 bis 6 Fuß und darüber. Die Gattung Naja besitzt eine ungemeine Schnelligkeit und vermag nicht nur weite Sprünge zu machen, sondern auch zu schwimmen und an großen Bäumen emporzuklettern. Dessenungeachtet wählen die ostindischen und egyptischen Schlangenbeschwörer gerade diese gefährlichen Bestien ausschließlich für ihre Vorstellungen, lassen sie auf dem Schwanze stehen, unter Trommel- und Pfeifenklang mit Hals und Kopf kreisförmige Drehungen machen (tanzen), für todt sich hinstrecken, wickeln sie wie einen Shawl sich um den Körper, bringen die Stirn an ihr Maul, reizen ihre Wuth und beschwichtigen sie. Woher nimmt der Mensch diese Gewalt über die tückische, stupide Thiernatur? Einige glauben den ganzen Vorgang sehr einfach so zu erklären, daß der Gaukler vor Beginn der Scene das Gift des Reptils in irgend einer Weise unschädlich mache, sei es durch Ausreißen der Giftzähne, sei es dadurch, daß er es vorher durch hingehaltene Lappen wiederholt beißen nnd sein Gift erschöpfen lasse. Solches mag auf die niedrigste Classe der umherziehenden Gaukler zutreffen, nicht aber auf die eigentlichen zunftmäßigen Schlangenbeschwörer, bei welchen die Kunst sich oft als geheime Familien-Ueberlieferung forterbt. Der echte Beschwörer verschmäht jene kleinlichen Hilfsmittel; seine Kunst fußt auf einem genauen Studium der Schlange und ihrer gesammten Eigenthümlichkeiten, auf Gewandheit, Muth und Selbstvertrauen; er hat die Schlange zur Erkenntniß ihrer Ohnmacht gegenüber seiner Ueberlegenheit gebracht; er hat sie vielfach auf harte oder heiße Gegenstände beißen lassen, und dadurch belehrt, daß ihr Zahn ihm nichts anhaben kann. Nunmehr fürchtet sie ihn, in dem sie ihren Herrn und Meister gefunden hat. Nicht gering wirkt bei der Zähmung als pädagogisches Element die Macht der Musik; bei den Tönen der Flöte wird das Thier theils beruhigt, theils angenehm erregt und in eine Art von Verzückung versetzt.

Mit solchem Gezüchte ist nicht gut Kirschen essen; bei der ersten Gelegenheit geht der mühsam beigebrachte Respect in die Brüche und die angeborene Wuth vernichtet den Lehrer ohne das geringste Bedenken.

Die Giftschlange entbehrt der Krallen, die Beute zu ergreifen, der Zähne, geeignet, dieselbe festzuhalten und zu zerreißen; nur in einem kleinen, feinen Häkchen auf jeder Seite des Oberkiefers besteht ihre Waffe, aber welche furchtbare Macht übt sie damit aus! Kaum getroffen, ist das Opfer schon wehrlos. Sofort schwillt, meist unter heftigen Schmerzen, der verwundete Theil an, bald steigt die Geschwulst in's Ungeheure und verbreitet sich weiter über die Grenzen des angegriffenen Gliedes; die Haut desselben wird eiskalt, bleifarben, blau, mit rothen Stellen vermischt. Das Organ verliert die Fähigkeit des Gefühls und der Bewegung, bedeckt sich mit Blasen und rothen Blutstippchen, und geht in Brand über. Zu diesen örtlichen Erscheinungen gesellen sich nach etwa 5—30 Minuten die allgemeinen: Leichenblässe, Angst, Schauder, Zittern, Schwindel, Dunkelsehen, Ohnmacht, kleiner, unzählbarer Puls, Athemnoth, Blutungen aus den Körperhöhlen, Leibschmerz, Erbrechen, erschwertes Schling- und Sprachvermögen. In den unglücklich verlaufenden Fällen erfolgt der Tod zuweilen schon nach einer Viertelstunde, meist aber erst nach mehreren Stunden oder selbst Tagen, je nach der Heftigkeit des Giftes und der Empfänglichkeit des Gebissenen für dasselbe. Je länger es sich angesammelt hat, je zorniger die Schlange und je heißer die Jahreszeit, um so gefährlicher wirkt es; in Gefangenschaft (Menagerien) gehaltene Schlangen sind mehr zu fürchten, als frei lebende.

Kaltblüter zeigen sich dem Gift weit weniger zugänglich, als warmblütige Thiere; ob Giftschlangen einander gefährlich sind, ist noch nicht erwiesen; Iltis und Igel sollen vollkommen sicher sein. Auch soll es Personen, Familien und Völkerstämme geben, welche dem Gift vollkommen widerstehen; Dr. Bondy versichert von den Aissaonas in Algier, daß sie, nachdem sie durch wildes Tanzen sich in künstliche Aufregung versetzt haben, ohne den geringsten Nachtheil von dortigen Schlangen sich beißen lassen.

* Der an jeder Kieferseite angebrachte Giftapparat der Schlangen besteht aus der das Gift absondernden Drüse, dem Ausführungsgang derselben und dem Gifthaken. Letzterer ist an die Oberkieferplatte durch ein festes Band angeheftet, beim Ruhen oder Fressen in eine sackähnliche Wulst eingelagert und nach hinten gerichtet, schnellt aber beim Biß mit dem beweglichen Kiefer nach vorn. Im letzteren Falle ergießt sich durch den 1 bis höchstens 4 Linien langen Kanal oder rinnenförmig gehöhlten Haken das Gift in die Bißstelle, welche sich kaum durch einige, wenige Linien tiefe, punktförmige Stiche kennzeichnet — die leichtgeritzte Hautwunde steht in gar keinem Verhältniß zu der dadurch hervorgerufenen Schreckensscene. — Hinter den Giftzähnen stehen auf jeder Seite 2 bis 6 junge und unentwickelte Ersatzzähne, welche sich bei Abnutzung oder Verlust der älteren binnen wenigen Tagen ausbilden.

Schickt eine Schlange sich zum Beißen an, so rollt sie (nach Haseman's Toxikologie) sich spiralförmig zusammen, den Kopf emporrichteud, wobei sie bisweilen ein unheimliches Zischen hören läßt und viel Speichel von sich spritzt (namentlich einige Naja-Arten); dann richtet sie sich mit einem Schlage in die Höhe, legt Hals und Kopf rückwärts und öffnet den Rachen weit. Dabei richtet sie die Spitzen der Giftzähne durch eine nach oben gehende Bewegung des Oberkiefers nach vorn, zieht die Zahnfleischfalte oder den ganzen Giftsack empor und drückt durch Zusammenziehung der Schläfenmuskeln die Giftdrüsen, wodurch das Gift, manchmal mit großer Kraft, durch die Höhlung der Gifthaken in die Wunden eindringt. Dies geschieht häufig sehr rasch mit einem Sprung nach vorwärts, weniger durch Beißen, als durch wiederholtes Stoßen und Schlagen, dessen Heftigkeit oft Menschen zu Boden wirft. Selbst der abgetretene Vipernkopf beißt noch Stunden lang um sich.

Das Schlangengift gehört zu denjenigen, welche eine Fäulniß und Zersetzung des Blutes erzeugen.

Die Ursache der verderblichen Wirkung des Schlangengiftes ist noch in tiefes Dunkel gehüllt; in der Giftdrüse der Kreuzotter ist nicht mehr als ein kleines Tröpfchen öliger Flüssigkeit enthalten, und doch kann dieses Tröpfchen, dem Blute beigemischt, den Tod herbeiführen. Eine 6 Fuß lange Klapperschlange enthält in ihrer Drüse kaum 6 Gifttropfen, aber schon ein einziger Tropfen genügt, um die Erscheinungen der heftigsten Vergiftung hervorzurufen. Nach ihrem heutigen Standpunkt ist die Wissenschaft gänzlich außer Stande, die Natur des Giftes und die Art und Weise seiner Wirkung zu erklären.

Die Behandlung des Schlangenbisses erheischt als erste Aufgabe, den Uebertritt des Giftes in die Blutmasse zu verhindern. Daher muß das verletzte Glied oberhalb der Bißstelle sofort eingebunden werden, und zwar so fest als nur irgend möglich. Durch einen raschen Schnitt über die Wunde lasse man das vergiftete Blut auslaufen; wer Muth (und keine Schramme an seiner Lippe!) hat, sauge die Wunde kräftig aus; ein blutiger Schröpfkopf auf die verletzte Stelle, Auswaschen mit Chlorwasser (oder zunächst mit Seifenlösung), Brennen mit einer glühenden Kohle oder Aehnlichem bringen die erste Hilfe. Nach der Versicherung der Brahminen wirkt ein aufgelegter Schlangenstein wahre Wunder; da derselbe ihnen ein schönes Geld einbringt, so hüten sie sich, seine Bereitungsweise anzugeben; er soll aus gebrannten Knochen, Kalk und Harz bestehen.

Als innere Mittel stehen Salmiakgeist, halbstündlich 5—20 Tropfen in Zuckerwasser gelöst, und (in Italien) Olivenöl in verdientem Ansehen. Vor Allem aber lasse man den Verletzten in Zwischenräumen von 5 Minuten eßlöffelweise Branntwein trinken! [„Westen."]

Fernsprechdrähte für die Kranken.

Die Kronprinzessin von Schweden und Enkelin des deutschen Kaisers war seit vielen Wochen durch Krankheit in ihren Gemächern zurückgehalten. Da hat sie aus Sehnsucht nach dem gewohnten Gottesdienst ihr Krankenzimmer durch einen Fernsprechdraht mit der Hofcapelle verbinden lassen, um von ihrem Sessel aus dem Gottesdienste folgen zu können. Das Erste, was sie hörte, war eine Fürbitte für ihre Person.

An diese Nachricht knüpft der „Deutsche Volksfr." folgende schöne Betrachtung:

Es giebt viele Krankenzimmer, auch im lieben Deutschland, und viel Sehnsucht nach dem Gottesdienste auf den Krankenbetten. Nur Wenige können sich Telephons anlegen lassen. Aber christliche Blätter sind Fernsprechdrähte. Laß die Kranken dieselben lesen, sie werden gewiß in ihrer Seele etwas hören, und zwar immer für ihre Person. Denn diese Fernsprechdrähte reichen von dem Krankenzimmer bis in den Himmel und bis vor Gottes Thron. Der Heiland redet durch sie und die Engel Gottes benützen dieselben. Diese Engel sehen aber nicht bloß Krankenzimmer da, wo Einer krank ist, jedes Haus des Unglaubens erscheint ihnen wie ein Krankenhaus. Also flugs unser Telephon hinein! Ist's auch den Leuten erst fremdartig, bald werden sie hören und — Gott finden."

Ein Reliquienhändler.

Unter den Passagieren des kürzlich wieder von Liverpool in New York angekommenen Dampfers „Wisconsin" befand sich ein katholischer Priester nebst Diener aus Jerusalem, welcher die Ver. Staaten bereisen will, um Gelder für die Errichtung einer katholischen Kapelle nebst Missionshaus nahe dem heiligen Grabe zu sammeln. Das Missionshaus soll unter dem Protectorat des Klosters von Notre Dame de St. Rosaire in Jerusalem stehen und dazu bestimmt sein, arabischen Mädchen eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen. Die Gesellschaft, welche sich diese menschenfreundliche Aufgabe stellt, nennt sich Congregation Religieuse de St. Rosaire. Der Name des arabischen Priesters ist Joannem Trat; er ist in Jerusalem geboren, kann nur arabisch sprechen, ist mit Beglaubigungsschreiben der Oberin des genannten Klosters und des Patriarchen von Jerusalem, sowie mit Empfehlungsbriefen des Letzteren an mehrere Geistliche in diesem Lande versehen.

Um die Sammlung von Geldern möglichst wirksam betreiben zu können, hat er einen großen Vorrath kleiner Packetchen mit Erde von den heiligen Gräbern, demjenigen von Christus und demjenigen der Jungfrau Maria, sowie Karten bei sich, auf welchen niedlich ausgeführte Kränze von auf den heiligen Gräbern gewachsenen Blumen aufgeklebt sind, die er für 25 Cents oder mehr, je nach Belieben der Käufer, abläßt. Die Packetchen sind mit dem Petschaft des Patriarchen, das den Himmelsschlüssel darstellt, versiegelt und mit verschiedenen Aufschriften versehen. So tragen diejenigen mit dem Staube vom Christusgrabe die Aufschriften: "Ex Precipio D. M. J. Ch.", "Ex Mensa Christi, Ex Sepulcro S. S. Innocentium", "Ex S. Crypta Gethsemani" u. s. w. Die Packetchen mit dem Staube vom Grabe der Jungfrau Maria, von welchem man annimmt, daß kein menschliches Wesen von seinem Orte etwas wisse, tragen die Aufschrift: "Ex Sepulcro S. Mariæ Virginis."

Der arabische geistliche Herr, von dem sprachkundigen Missionar Goldstein im Castle Garden dem katholischen Missionar Riordan vorgestellt, fand schon in der Rotunda Gelegenheit, manche seiner heiligen Päckchen, deren Besitz gleichbedeutend mit dem Himmelsschlüssel sein soll, an Frauen abzusetzen, welche sich mit Begeisterung um die Ehre stritten, ihm die Gewänder zu küssen.

Zuruf an Diener Christi.

Weh euch, so man zu viel euch lobt!
Wohl euch, wenn die Welt heftig tobt!
Weh euch, so euch der Dienst wird süß!
Wohl euch, so ihr find't viel Verdrieß!
Weh euch, so euch die Welt gefällt!
Wohl euch, so sie euch Fallen stellt!
Weh euch, so ihr auf Titel schaut!
Wohl euch, so Wenig's euch vertraut!
So könnt ihr Gottes Haushalter sein,
Der Welt ein Dorn, ein' Ruth' und Pein.

J. V. Andreä.

Missionar Samuel Hebich

hat nach seiner Rückkehr aus Indien einmal einem Baseler Feste angewohnt. Nach der ihm eigenthümlichen Art faßte er dabei Abends im Garten des Missionshauses einige Missionszöglinge vorne am Rock und fragte einen nach dem Andern: „Hast du dein Herz dem Heiland gegeben?" Dabei kam er auch an einen mir bekannten, jetzt enschlafenen Missionsgast. Auf die Frage: „Hast du dein Herz dem Heiland gegeben?" antwortete dieser: „Nein!" Hebich sah ihn verwundert und fast erzürnt an. Da fuhr der Missionsgast fort: „Er hat mir's genommen!" Hebich lächelte und war mit der Antwort sehr zufrieden. Der Missionsgast hatte wohl an das Wort gedacht: Es hängt nicht an Jemandes Rennen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, und an das Andere: Er ist mir zu stark geworden.

Sonnenflecken und Kornpreise.

Kürzlich hat ein englischer Gelehrter, Frederick Chambers in Bombay, die Schwankungen der Kornpreise in Indien mit den Sonnenflecken in Zusammenhang gebracht.

Die Sonnenflecken zeigen, wie von Schwabe nachgewiesen worden ist, in ihrem stärkeren oder schwächeren Auftreten ziemlich regelmäßige Perioden; die Dauer einer jeden Periode hat man bisher auf etwa 11 Jahre angenommen. Sabine hat nun gezeigt, daß die regelmäßige Folge in den Aenderungen des Erdmagnetismus genau mit derjenigen der Sonnenflecken übereinstimmt. Verschiedene Forscher haben aber auch mit größerer oder geringerer Bestimmtheit eine elfjährige Periode für den Wechsel des Regenfalles, der Temperatur, des Luftdruckes und für die Häufigkeit der Stürme auffinden wollen. Von diesen meteorologischen Bedingungen ist aber die Landwirthschaft im höchsten Grade abhängig, und es würde daher nicht weiter Wunder nehmen, wenn auch die Kornpreise eine ähnliche regelmäßig wechselnde Folge zeigten.

Chambers hat nun die Kornpreise in zehn indischen Bezirken während eines Zeitraumes von 50 bis 100 Jahren mit den Wolf'schen Zahlen der Sonnenflecken von 1810 — 1875 verglichen. Die Untersuchung ergab die bemerkenswerthe Thatsache, daß, abgesehen von einigen Unregelmäßigkeiten, in jedem der zehn Bezirke ein periodisches Steigen und Fallen der Preise sichtbar wird, welches mit demjenigen in der Zahl der Sonnenflecken übereinstimmt. In Bidschapur und den benachbarten Bezirken von Belgaum und D'harwar treten die höchsten Preise in dem Jahre der geringsten Zahl der Sonnenflecken auf, in Madras, Paona und Khandesh ein oder zwei Jahre später, in Kanara, Kaira und Bhaonagar zwei oder drei Jahre später, in Ahmedabad drei Jahre später. Die niedrigsten Preise treten in allen Bezirken drei bis fünf Jahre nach dem Jahre der Sonnenflecken auf, nämlich in den südlichen Bezirken drei Jaher nachher, in den nördlichen vier bis fünf Jahre nachher. Es geht hieraus hervor, daß die Zwischenräume zwischen den Jahren der wenigsten Sonnenflecken und denen der höchsten Preise geringer sind als die Zwischenräume zwischen den Jahren der zahlreichsten Sonnenflecken und denen der niedrigsten Preise. Der Grund davon ist vielleicht der, daß beim Eintreten von Mangel die Preise sehr schnell steigen, während sie beim Wiedereintritt der Zeit des Ueberflusses viel langsamer fallen, da die Reservevorräthe, welche während der Zeit des Mangels verbraucht wurden, nicht völlig ersetzt werden können, ehe nicht gute Ernten mehrere Jahre hindurch einander gefolgt sind.

Eines der wichtigsten praktischen Ergebnisse dieser Untersuchung ist nach Chambers dies, daß man mit einiger Sicherheit die kommenden Preisschwankungen voraussagen kann. Er hält es für wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Periode niedriger Preise, welche dem letzten Maximum der Sonnenflecken (Ende 1882 oder Anfang 1883) entspricht, nicht mehr sehr lange dauern würde. Man darf aber nicht vergessen, daß die angenommene 11jährige Dauer des Eintretens der Sonnenflecken keineswegs unabänderlich feststeht, daß vielmehr in neuerer Zeit eine längere Dauer beobachtet worden ist.

Indem wir den geschätzten Leser noch daran erinnern, daß auch zwischen den Kornpreisen und der Zahl der Geburten regelmäßige Beziehungen obwalten, überlassen wir es ihm, an diese interessante Kette von Beziehungen nach Belieben weitere Glieder anzureihen.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 4. August 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1887. — Dieser Kalender, der seiner Reichhaltigkeit und Billigkeit wegen immer mehr Freunde gewinnt, befindet sich bereits im Druck und wird bald zum Versenden fertig sein. Bezüglich der Preise sehe man die Anzeige auf der letzten Seite. Geschäftsleute machen wir darauf aufmerksam, daß sich Funk's Familien-Kalender vermöge seiner großen Verbreitung zu Anzeigezwecken ganz besonders eignet. Nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt. Da nur mehr kurze Zeit bis zum Erscheinen des Kalenders vorhanden ist, so möge man sich beeilen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Von unsern Freunden werden uns häufig Gedichte zugesandt, von denen wir aber nur selten Gebrauch machen, da wir eine so große Auswahl guter Gedichte an Hand haben, daß von den uns zugesandten nur die besten Verwendung finden können.

Der am 21. Juni in Chicago begonnene Anarchisten-Proceß bietet jetzt, nach sechswöchentlicher Dauer, noch immer keine Aussicht auf baldige Beendigung. Von den Kosten, die durch diesen Proceß dem betr. County erwachsen, kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man erfährt daß dieselben täglich ungefähr $400 betragen, hierin sind die Kosten für Verpflegung der Angeklagten nicht mit eingeschlossen. Die Vertheidiger, deren Honorar ebenfalls nicht unbedeutend ist, werden von den Angeklagten, resp. deren Freunden bezahlt. —

Kirchengesang.

Wir hier in Amerika sind in Gefahr, den eigentlichen Zweck des Kirchenliedes aus dem Auge zu verlieren, und denselben zu einer musikalischen Unterhaltung herabzuwürdigen. Bei vielen Amerikanern ist es in dieser Hinsicht schon sehr weit gekommen. Durch musikalische Kunst und Künstler sollen den Zuhörern allerlei Attractionen geboten werden. Welchen Nutzen findet hiebei das gottsuchende Herz, welche Berücksichtigung die religiöse Erbauung? Der Text des Gesanges — die Leiter, auf welcher die Seele zu Gott emporsteigt, wird allzu stiefmütterlich behandelt. Jedenfalls ist die Musik um des Textes willen da. Man sollte aber oft meinen, es sei gerade umgekehrt. Das gilt besonders auch in der Sonntagschule bei den Kindern. Oft lernen sie die Melodie aber den Text nicht. Dann wird auch oft die Melodie so flüchtig durchgenommen, daß der Text gar nicht zur Geltung kommt. Das sollte durchaus nicht sein. Warum kann man nicht wenigstens den Text verständlich vorlesen, damit derselbe recht verstanden und beherzigt wird? Besser noch ist es, wenn man denselben entweder mit einander oder abwechselnd liest, so daß derselbe dem Gedächtniß, und womöglich dem Herzen eingeprägt wird.

Gehört der Gesang zum Gottesdienst, macht er einen Theil desselben aus (wie er denn wirklich thut), so sollte derselbe doch mit dergleichen Verständnißinnigkeit und Andacht gepflegt werden, wie die übrigen Uebungen. Ist das immer der Fall? Wie oft wird ein Lied gesungen, nur um eine Pause auszufüllen. Man bedenke, was sich der Gesang, „Komm Geist vom Thron herab" schon hat müssen gefallen lassen. Wie oft wird, um zum Geben der Collecte eine Gelegenheit zu haben, „noch ein Lied gesungen." Es ist dies nicht geeignet, die Andacht auf den Inhalt des Liedes hinzurichten. „Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen." Da muß das Vorspiel beginnen. Dann wird es in heiliger Begeisterung lieblich aus dem Herzen hervortönen zum Lobe des ewigen Gottes.

Wenn Alle auf diese Weise singen, so ist das die beste Methode, bezahlte Sänger und dergleichen Unfug überflüssig zu machen. Wenn das Heil von der Pflichttreue im Kirchengesang abhinge, so wäre in manchen Kirchen „die einzige Person, welche selig würde." Lasset uns zusehen, daß wir aus unserem Gesang einen rechten Gottesdienst machen.—Niemand zu Gefallen singen, noch Jemand zu trotzen schweigen, sondern zur Ehre Gottes singen aus voller Brust.

Hesekiel über den Sonntag-Sabbath.

Von J. Wagner.

Indem die Sabbathfrage hier und da zu einer Streitfrage in der Christenheit geworden, und wir uns allein auf die Bibel berufen sollen, so möchte ich außer den schon öfters angeführten Schrifttheilen zur Rechtfertigung des Sonntag-Sabbaths noch eine Schriftstelle anführen, die den Sonntag als den Tag des christlichen Gottesdienstes klar und bestimmt ausdrückt. Hesekiel, da er von der neutestamentlichen Kirche weissagt, sagt im 43. Capitel und 26. Vers: „Und sollen also sieben Tage lang den Altar versöhnen und ihn reinigen, und seine Hände füllen." (Vergleiche Dan. 9, 27.; Mal. 3, 3.) Dann fährt er fort im 27. Vers: „Und nach denselbigen Tagen sollen die Priester am achten Tage, und hernach für und für auf dem Altar opfern, eure Brandopfer und Dankopfer, so will ich euch gnädig sein, spricht der Herr." Der achte Tag ist der erste Tag der Woche, der Sonntag, da sollen die Priester, nachdem das Versöhnungsopfer vollbracht und Gerechtigkeit erworben, gottesdienstliche Uebungen thun für und für. Was könnte klarer und bestimmter sein, um das 4. Gebot vom Samstag, den 7. Tag, auf Sonntag, den 8. oder 1. Tag der Woche, zu verlegen?

Sinnsprüche.

Was hilft mir doch der Ueberfluß,
Wenn ich dort ewig darben muß?

Der Wege durch das Leben giebt es viele,
Ganz gleich ist keiner;
Doch aus dem Leben und zum letzten Ziele
Führt uns nur einer.

Es ist kein Kleid, was schöner zieret,
Als wenn man ein reines Herze führet.
Je länger man es trägt, je schöner es steht,
Ob schon ein Regen darüber geht.

Wozu ist Geld wohl gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Muth,
Wer's hat, hat Sorglichkei',
Wer's hat gehabt, hat Leid.

Bedenke dies: schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks dir entgegen,
Dir fehlte nur in jener Zeit des Leidens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens.

Oft fällt des Menschen Urtheil schief,
Als sähe man durch ein Perspectiv:
Die eig'ne Sünde wird verfeint,
Dreht man es so, daß es verkleint;
Allein, versteht der Nächste was,
So sieht man gleich durch's Vergröß'rungsglas!

Gemeinnütziges.

— Sauerkraut vor Fäulniß zu schützen. Dieser oft bald nach dem Einmachen des Krautes, besonders aber im Frühjahr und Sommer, auftretenden Veränderung kann man dadurch abhelfen, daß man auf die reine, über dem gepreßten Kraute stehende Brühe langsam ungefähr ein Viertel Liter Branntwein gießt und dieses Verfahren — wenn nöthig — jedesmal wiederholt, so oft man im Anfang Kraut aus dem Behälter nimmt. Auf diese Weise soll sich das Kraut nicht allein vortrefflich halten, sondern auch einen angenehmen weinigen Geschmack annehmen.

— Der Gebrauch von Lemons oder Citronen. Darüber ist schon viel geschrieben oder gesprochen worden. Das Neueste darüber besteht in einer Anweisung, wie man dieselben gebrauchen soll, so daß sie am meisten gut bekommen. Viele kennen den Werth der Limonade vor dem Frühstücke; aber Wenigen ist es bekannt, daß es Einem doppelt wohl bekommt, wenn man auch Nachts dieselbe genießt. So wird man viel eher mit einem galligen System ohne blaue Pillen oder Chinin fertig, wenn man den Saft von einer, zwei oder drei Citronen, je nachdem der Appetit es erfordert, in so viel Eiswasser ohne Zucker vor dem zu Bette gehen nimmt, daß es ein angenehmes Getränke bildet. Morgens, beim Aufstehen, wenigstens eine halbe Stunde vor dem Frühstück, nehme man den Saft einer Citrone in einem Trinkglas Wasser zu sich. Dies ist im Stande, das System von übler Laune und Galle zu befreien, ohne die schwächende Einwirkung des Calomels oder des Congreßwassers zu haben. Man soll aber ja nicht dadurch den Magen reizen, daß man Citronen geradezu ißt. Denn die starke Säure ihres Saftes, welche stets sehr zerfressend wirkt, erzeugt nach einiger Zeit immer eine Entzündung. Wenn sie aber genügend verdünnt ist, so daß sie im Halse nicht brennt oder zusammenzieht, übt sie ihre Heilkraft harmlos aus, und hat, wenn der Magen ohne Nahrung ist, hinlänglich Gelegenheit, auf das ganze System vortheilhaft zu wirken,

Allerlei.

— Von den 174 Millionen Acre Land des Staates Texas werden nur 40 Millionen Acre Land zu Farmzwecken gebraucht.

— Betreffs der vielen Erkrankungen von „Ice Cream"-Essern bei ländlichen Festen meint ein Wechselblatt: An diesen sogenannten Massenvergiftungen bei Picnics ist gar nichts Wunderbares weiter, als daß sie nicht öfter vorkommen. Die Ueberfüllung des Magens mit Eis, Eiswasser und Wassermelonen kann die stärkste Natur niederbrechen.

— Eine unheimliche Macht in der Welt übt der Jesuitenorden aus. Derselbe besteht jetzt seit 350 Jahren und aus seiner Mitte sind 248 „Heilige," 1500 Märtyrer, 13 Päpste, 60 Cardinäle, 4000 Erzbischöfe und Bischöfe, sowie 6000 Schriftsteller hervorgegangen. Die Zahl der Bücher, welche von Mitgliedern dieses Ordens herrühren, soll mehrere Millionen Exemplare übersteigen. Zur Zeit haben die Jesuiten ungefähr 2500 Missionare.

— Ein aufsehenerregender Vorfall hat sich vor einigen Tagen in Marggrabowa in Ostpreußen zugetragen. Der Sohn eines höheren Beamten, der in einer größeren Stadt der Provinz in Stellung war, erhielt unlängst an einem Nachmittage die Nachricht, daß seine Tante gestorben war, die ihn zum alleinigen Erben eines Vermögens von etwa 50—60,000 M. eingesetzt habe. Der junge Mann war außer sich vor Freude. Den Rest des Tages und den Abend brachte er im Kreise seiner Freunde zu, wo er vor Gemüthsaufregung öfters außer sich zu sein schien. Am andern Morgen fand man den jungen Mann todt vor der Thür seines Hauses auf. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— Ende April ist zu Paris im Alter von 60 Jahren der frühere Harlemer reformirte Prediger K. Busken Huet gestorben, der einst wegen freisinniger Ansichten aus dem Pfarramt geschieden und seitdem als hervorragender holländischer Publicist thätig gewesen ist. Von ihm besitzen wir aus der Zeit, in welcher er noch Prediger im Sinne der modernen Schule war, eine holländische Uebersetzung der von E. Reuß in französischer Sprache geschriebenen „Geschichte der christlichen Theologie im apostolischen Zeitalter."

— Der neue gestempelte Briefbogen, den das Postdepartement nächstens ausgeben wird, verspricht eine große Bequemlichkeit zu werden. Der Bogen ist von durchlöcherten Linien umgeben und der äußere schmale Rand ist mit Pflanzenschleim (mucilage) angestrichen, so daß der Bogen zusammengefaltet und zugeklebt werden kann. Die Regierung stempelt diese Bogen einzeln und in größerer Anzahl, und sie werden bald in allen Postämtern zum Verkauf sein. Da sie sehr billig geliefert werden und alle Sicherheit eines Briefumschlages bieten, ist vorauszusetzen, daß sie in großer Menge anstatt der Postkarten benutzt werden.

— Der in Rußland noch nie vorgekommene Fall, daß ein Eisenbahnzug von einem Sturm erfaßt und fortgerissen wurde, ereignete sich in der Nacht vom 23. Juni nach Erzählung von Augenzeugen auf der Strecke der russischen Südwestbahn zwischen Birsula und Elisabethgrad. Als nämlich der Güterzug No. 301 von der Station Nowo-Ukraina anlangte, wurde er von einem derart heftigen Wirbelsturme erfaßt und von demselben fortgerissen, daß sechszehn leere und drei befrachtete Waggons von dem hohen Damme herabstürzten und zertrümmert wurden. Nach Angabe von Sachverständigen soll die Ursache dieser Catastrophe in der Nachlässigkeit des Oberconducteurs des erwähnten Zuges gelegen haben, welcher die Thüren der leeren Waggons nicht geschlossen hatte, so daß der Sturm sich in denselben verfangen konnte.

— Einen höchst merkwürdigen Tod fand dieser Tage ein noch dazu sehr kräftiger junger Mann in Carondolet, Mo. Seine zukünftige Schwiegermutter besaß einen großen Hund, der allerhand unangenehme Eigenschaften zeigte, und den man deshalb zu ersäufen beschloß. In Folge dessen begab sich neulich Abends Hunloth — so heißt der junge Mann — mit seiner Verlobten und dem Hunde auf einen hohen Vorsprung am Mississippi-Ufer, band dort dem Hunde ein großes Stück Eisen an den Hals, und wie es dann zugegangen, weiß daß junge Mädchen, das sich umgewandt hatte, um dem Anblick der Hinrichtung zu entgehen, nicht. Genug, sie hörte einen Schrei, ein heftiges Aufklatschen im Wasser, und als sie hinblickte, war ihr Bräutigam verschwunden, während sie den Hund so eilig, als das Eisen es ihm erlaubte, querfeldein streichen sah. Erst nach Stunden wurde Hunloth's Leiche gefunden; die Braut ist dem Wahnsinn nahe.

— Ein Pastor in Atlanta, Ga., hat eine dortige Zeitung auf Schadenersatz verklagt. Und das kam so: Des Pastors Sohn, ein leichtsinniger junger Patron, war nach dem Westen gewandert, um dort in der üblichen Frist Millionär zu werden. Eines schönen Tages kam er aber als verlorener Sohn wieder nach Hause, d. h. nicht nur ohne die erwartete Million, sondern ohne auch nur einen Cent in der Tasche zu haben. Er hatte den ganzen Weg „getrampt". Sein Geld war er im Pokerspiel losgeworden. Am nächsten Sonntag hielt der Pastor eine ergreifende Predegt über die Gefahren des Westens und die Nothwendigkeit, Missionäre dorthin zu schicken. Die betreffende Zeitung brachte nun diese beiden Ereignisse in Zusammenhang mit einander und die Folge war die Klage.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 30. Juli. Die Fabrikbesitzer in Westphalen und der Rheinprovinz entlassen wegen des entsetzlichen Darniederliegens der Geschäfte ihre Arbeiter massenweise.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, [illegible] Juli. Aus Gosvic in Kroatien werden drei neue Erkrankungen und zwei Todesfälle an der Cholera gemeldet. In Fiume herrscht großer Nothstand. Die Cholerafurcht nimmt zu und der Handel stockt vollständig; für Lebensmittel werden ungeheure Preise verlangt, so daß die armen Leute schwer zu leiden haben.

Frankreich. — Paris, 26. Juli. Das Panama-Canalbau-Unternehmen wird in einer 70 Seiten langen Flugschrift, deren Verfasser nicht bekannt ist, heftig angegriffen. Der Titel der Schrift lautet: „Briefe eines Ingenieurs über den Panama-Canal." Auf dem Umschlag ist ein Sarkophag dargestellt und die Widmung lautet: „Den Opfern der Panama-Tollheit." Die Schrift schildert die Sterblichkeit unter den Canal-Arbeitern und, in Anecdotenform, die Lage der Dinge auf der Landenge. Es spricht von der unbesonnenen Verschwendung der öffentlichen Gelder Frankreichs und sagt zum Schlusse, daß von den 21 Abschnitten des Canals nur fünf sich allenfalls in vorgerückten Stadien des Baues befinden.

Paris, 26. Juli. Heute wurde hier eine Pasteur feindliche Versammlung abgehalten, in welcher mehrere Aerzte die Pasteur'sche Einimpfung des Wuthgiftes angriffen.

Paris, 28. Juli. Aus Toulon ist Militär nach dem Zuchthause von Perglerolles zur Unterdrückung einer zweiten Meuterei gesendet worden. Die jugendlichen Gefangenen beschweren sich über die Nahrung und Behandlung, welche sie erhalten.

Paris, 30. Juli. Es verlautet, daß Deutschland zu Kriegszwecken in Frankreich habe Tauben abrichten lassen. Der Kriegsminister Boulanger hat eine Untersuchung des Gerüchts angeordnet.

Paris, 30. Juli. Der Luftschiffer L'Hoste und der Astronom Mangot, welche gestern Abend um Elf in Cherbourg mit dem mit einer Treib- und Steuer-Vorrichtung versehenen Ballon Torpilleur aufgestiegen sind, sind heute Morgen um Sechs in London gelandet. Die Luftschiffer werden nach Cherbourg zurückkehren und von dort aus eine Luftreise nach Norwegen unternehmen.

Niederlande. — Amsterdam, 26. Juli. Gestern kam es hier zwischen Volkshaufen und der Polizei und Militär wegen des Verbots einer beliebten Volksbelustigung am Sonntage zu einem ernsten Zusammenstoße. Die Unruhen wurden heute Abend fortgesetzt und die Truppen schossen auf die Menge. Die Ruhestörer errichteten Barrikaden. Es heißt, daß eine Anzahl von ihnen getödtet und viele verwundet worden seien. Die Socialisten schüren die Ruhestörungen an. Die verbotene Volksbelustigung besteht in dem Tödten von Aalen, welche an einem über den Canal gespannten Seile befestigt sind. 18 Polizisten wurden verwundet; 28 Leute, darunter zwei Socialisten, wurden verhaftet.

Amsterdam, 27. Juli. Man berechnet die Zahl der bei den Unruhen vom Sonntage und von gestern getödteten Personen auf zwanzig und die der Verwundeten auf achtzig. — Unter den Verwundeten befinden sich 42 Polizisten und Soldaten. Man glaubt nicht, daß die angegebenen Zahlen die wirkliche Anzahl der Verwundeten und Todten decken, da viele Verwundete von dem Schauplatze der Kämpfe theils geflohen, theils von ihren Angehörigen fortgeschafft worden sind. Heute Nachmittag begannen wiederum drohende Volksmassen sich zu sammeln.

Italien. — London, 30. Juli. Die neuesten Choleraberichte lauten: Triest 9 neue Erkrankungen, 5 Todesfälle; Fiume 1 Erkrankung, kein Todesfall; Manduria 26 Erkrankungen, 6 Todesfälle; Bologna 15 Erkrankungen, 5 Todesfälle; Ravenna 10 Erkrankungen, 3 Todesfälle; an anderen Orten zusammen 20 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

Spanien. — Madrid, 28. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beantragte Labra zu beschließen, daß die Regierung sobald als möglich die auf Cuba noch vorhandenen 26,000 Sclaven befreien solle. Die Regierung stimmte dem Antrage zu und er wurde einstimmig angenommen. Der Präsident des Hauses beglückwünschte die Mitglieder zu dem krönenden Abschlusse des rühmlichen Werkes der Abschaffung der Sclaverei.

Bulgarien. — Sophia, 28. Juli. Der Fürst Alexander hat den Umlauf von russischem Gelde in Bulgarien verboten.

Rußland. — London, 24. Juli. Sebastopol und andere Häfen am Schwarzen Meere sind jetzt durch einen in das Meer versenkten electrischen Apparat zur Vernichtung feindlicher Torpedoboote geschützt. Die Einrichtung dieser von einem amerikanischen Ingenieur erfundenen Apparate ist noch ein Geheimniß.

Warschau, 28. Juli. Die Polizei hat eine weitverzweigte socialistisch-revolutionäre Verschwörung mit Zweigen in Paris und St. Petersburg entdeckt, in welche viele polnische Studenten verwickelt sind. Die Leiter der Verschwörung sind verhaftet worden.

St. Petersburg, 28. Juli. Der Czar hat an den Sultan ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er seiner freundschaftlichen Gesinnung für den Sultan Ausdruck giebt und das Vertrauen ausspricht, daß die wechselseitigen Beziehungen stets freundschaftlicher Natur bleiben werden.

Eypten. — Cairo, 28. Juli. Der aus dem Sudan hier eingetroffene Wastif Bey meldet, daß Chartum von den Rebellen von Grund aus zerstört worden ist. Man glaubt, daß ein egyptisches Heer, wenn es zur Wiederherstellung der Macht des Khedive ausgesandt werde, jetzt von der Bevölkerung des Sudans willkommen geheißen werden und von ihr keinen Widerstand erfahren würde.

Inland.

Portland, Dak., 25. Juli. Ein Hagelwetter hat gestern in hiesiger Gegend dem Weizen großen Schaden zugefügt, den man auf nahezu eine halbe Million Dollars anschlägt.

Milwaukee, 26. Juli. Im County Sheboygan herrscht eine so fürchterliche Dürre, daß die Bauern und die Milchereibesitzer wegen Mangel an Futter ihr Vieh verkaufen. Gute Pferde werden für $30 und schöne Kühe für $5 und $6 verkauft.

Pittsburg, 27. Juli. Während des heftigen Gewitters, welches sich über der Stadt entlud, gerieth Frau John Prill hierselbst in Todesangst, und um sich vor allem Unglück zu bewahren, eilte sie in ihr Schlafzimmer, um sich mit Weihwasser zu besprengen. Zu allem Unglück aber ergriff sie anstatt des Fläschchens mit Weihwasser ein solches mit Schwefelsäure und goß sich diese in das Gesicht und auf den Hals. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten, daß die Frau vermuthlich um ihr Augenlicht kommen und im Gesicht zeitlebens entstellt sein werde.

Cheyenne, Wyo., 27. Juli. Nachrichten aus verschiedenen Gegenden von Wyoming ergeben, daß nach den, wenn auch nur schwachen, Regenfällen im Juli auf den Viehweiden reichlich gutes Gras vorhanden ist, welches aber nur für die Viehheerden von Wyoming ausreicht. Das halbverhungerte Vieh aus Texas wird hier schwerlich lohnende Weidegründe finden. In den Counties Johnson, Fremont und Crook dagegen erleiden sowohl die Viehzüchter, als auch die neueingewanderten Ackerbauer durch die herrschende Dürre, bei welcher aller Pflanzenwuchs erstorben ist, große Verluste.

St. Paul, Minn., 27. Juli. Der Eisenbahn-Commissär R. E. Fleming aus Dakota schildert die Ernteaussichten daselbst in trübem Lichte. Seinen Angaben nach haben die Gewitter von Freitag und Samstag etwa 1,500,000 Bushel Weizen zerstört. Er schätzt den Ertrag der Weizenernte in dem gesammten Territorium auf nicht mehr als 12,000,000 Bushel. Wie er sagt, wird im nächsten Winter Rindvieh zu Tausenden nach Dakota gebracht werden, weil auf den dortigen Viehweiden das Gras gänzlich ausgedörrt ist. Der Agent einer Erntemaschinen-Fabrik in Bismark äußerte zu Fleming, er habe 50 solcher Maschinen verkauft, werde aber kaum mehr als drei abliefern, weil in jener Gegend das Getreide kaum der Mühe und der Kosten des Erntens werth sei.

Boston, 27. Juli. Gestern wurde ein sinnreiches Mittel zur Umgehung des Prohibitionsgesetzes in Rhode Island durch einen Zufall bekannt. Auf der Tremontstraße hierselbst fielen mehrere Kisten mit Eiern von einem Lastwagen; die Kisten barsten und die Eier rollten heraus auf die Straße. Beim Auflesen derselben stellte sich heraus, daß sie nicht natürliche Producte, sondern aus Porcellan angefertigt waren und anstatt des Eiweis und Dotters Whiskey und zwar ein jedes einen guten und regelrechten Schluck enthielten. Der Whiskey war durch ein Loch an dem dicken Ende in das Ei gefüllt und die Löcher waren hinterher geschickt geschlossen und der Verschluß mit Kalk dergestalt überstrichen worden, daß die Eier durchaus natürlich aussahen. Der Frachter erzählte, daß er die Eier von einem Spirituosenhändler an dem Nordende des Providencer Bahnhofes abgeholt habe. Die sechs Kisten waren an Hotels in Newport und Naragansett Pier, R. J., adressirt und enthielten je 49 Dutzend.

New York, 28. Juli. Als heute Morgen um 3¼ Uhr der Dampfer „Labrador" von Havre bei der Quarantäne vor Anker ging, stürzte ein Officier in voller Aufregung auf die Commandobrücke und meldete dem Capitän, daß der Dampfer in dem unteren Raume über und über in Flammen stehe. Auf den Rath des Lootsen Wilson wurde das Schiff unterhalb Bay Ridge an die Küste von Long Island auflaufen gelassen. Die Passagiere wurden an ein vorüberfahrendes Dampfboot abgegeben und Feuerwehrboote legten sich an die Längenseite des brennenden Schiffes und ließen ihre Wasserströme in den unteren Raum fließen. Kurz nach halb acht Uhr wurde das Feuer gelöscht. Der Dampfer wird, ehe er flott werden kann, seine Ladung dort, wo er liegt, ausladen müssen. Die Passagiere fuhren um Acht auf dem Dampfer „William Fletcher" nach New York ab; auf demselben Dampfer wurden auch ihr Gepäck und die Postsachen befördert. Der Heerd des Feuers befand sich in dem Trockenraume für die Wäschestücke des Dampfers. Vielleicht gelingt es Schleppdampfern noch heute den „Labrador" wieder flott zu machen. Der fast nur durch Rauch und Wasser verursachte Schaden wird sich vermuthlich auf $20,000 belaufen. In allen übrigen Beziehungen befindet sich das Schiff in guter Verfassung. — Der „Labrador" wurde nach dem Eintritte der Fluth Nachmittags um halb fünf Uhr wieder flott.

Ottawa, Can., 24. Juli. An der Küste von Neufundland und Labrador herrscht in Folge des schlechten Ausfalles der Fischerei in diesem Jahre grenzenlose Noth. Da die Küsten noch nicht eisfrei sind, kann die Fischerei nur mit äußerst geringem Erfolge ausgeübt werden und über 2500 Menschen sind dem Verhungern nahe; 150 sind bereits Hungers gestorben. Im Juni sind von 42 Bewohnern einer Ansiedlung 24 gestorben und in einer anderen sind von 53 Bewohnern 11 der Noth erlegen, während in einer dritten von 72 Menschen 12 verhungert sind. Bis jetzt sind noch keine Aussichten auf das Aufbrechen des Eises vorhanden.

St. Johns, N. F., 27. Juli. Der hier eingelaufene Schoner „Barrett" bringt die neuesten Nachrichten von der Küste von Labrador. Fast zwei Wochen lang war das Schiff in York Harbor, 40 Meilen östlich von dem Northeast-River, durch ein Eisfeld eingesperrt. Es hat fünf Familien von der über 100 Meilen landeinwärts belegenen Sandwich Bai hierher gebracht. Die Leute trafen auf von Ponies gezogenen Schlitten in York Harbor ein, schlachteten die kleinen Pferde und lebten von deren Fleisch. York Harbor ist von Flüchtlingen von der südlichen Küste überfüllt, welche von ihren Nachbarn im Norden nichts wissen. Am 19. Juli begann im östlichen Labrador ein Schneesturm, welcher zwei Tage währte und alle Verkehrswege unter der 15,000 Seelen zählenden Bevölkerung abschnitt. Die Schiffe mit Lebensmitteln für die Nothleidenden werden jetzt nach der York Bai abgehen, um den dortigen Nothleidenden zuerst Hilfe zu bringen. — Eine Depesche aus White Bay meldet, daß nach den Berichten der Wallfischfahrer die Hudson-Straße bereits wieder zugefroren ist, ein um diese Jahreszeit ganz außergewöhnliches Ereigniß. Der Bericht, daß das Quecksilber auf 10 Grad unter Null steht, wird allerdings in Abrede gestellt; es steht vielmehr nicht tiefer als 10 Grad über Null. Diese Kälte wird den ungeheuren Mengen von Polareis an den Küsten zugeschrieben und erstreckt sich nicht über 200 Meilen landeinwärts. Bis jetzt sind etwa 2500 Menschen Hungers gestorben.

$500,000 zu 8 Procent.

Keine Commission!

Billiges Geld!

Wir haben jetzt östliche Verbindungen, wobei wir Geld zu 6 und 7 Procent Interessen und mäßiger Commission und zu 8 Procent ohne Commission ausleihen auf Farmen in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties.

Kleine Summen leihen wir zu 8½ Procent Interessen.

Durch lange Erfahrung im Geschäfte können wir das Geld so rasch besorgen als irgend ein Anderer.

Anzahlungen am Stamm können ohne Kosten gemacht werden, ehe die Hypotheke (Mortgage) fällig ist.

Alte Hypotheken zahlen wir aus und erneuern oder vergrößern dieselben.

Wir versichern Gebäude, Vieh und Getreide gegen

Feuer, Blitz und Sturm zu den billigsten Raten.

Wir machen Landverschreibungen und besorgen Besitztitel (Abstracts) für mäßige Preise.

Wir sind stets bereit, alle Anfragen schriftlich oder mündlich zu beantworten, und willens, den Deutschen mit Rath und That behilflich zu sein in allen Geschäftsangelegenheiten.

Unser Motto: „Thue recht und scheue Niemand."

Adressirt oder kommt zu

24—36,'86. **J. W. Entz & Co., Burrton, Kans.**

Der Fuchs und der Storch.

Ein boshaft Füchslein lud einmal
Sich einen Storch zum Mittagmahl
Und setzt auf flacher Schüssel Brei
Dem Gaste vor aus Neckerei,
Und spricht: „Nun, Freund, genier' dich nicht,
Denn hier siehst du mein Leibgericht."
Doch wie mit seinem Schnabel tappt
Der Storch und nach dem Breie schnappt,
Hat ihn der Fuchs flink aufgeleckt
Und spricht zum Storche: „Nicht wahr, das schmeckt!"
Und wünscht ihm ein gesegnet Mahl.
Den Storch, der hungernd sich empfahl,
Verdrießt der Uebermuth und Hohn,
Doch denkt er: „Dir vergelt ich's schon"
Er füllt mit Fischen einen Krug
Mit langem Hals, der eng genug,
Und labet d'rauf den Fuchs gar fein
Zu einem Mahl von Fischen ein.
Der Eingelad'ne säumte nicht,
Den lockt das leckere Gericht;
Er kommt und stutzt; doch freundlich spricht
Der Storch: „Nun, Freund, genier' dich nicht,
Fährt in den engen Krug hinein
Und läßt sich's wohl beim Mahle sein.
Der Fuchs blickt lüstern nach dem Krug
Und knurrt voll Aerger: „Trug um Trug."

Marktbericht.

30. Juli 1886.

Chicago.

Weizen, No. 2, roth, 77½c; Sommerweizen, No. 2, 75c; Korn, No. 2, 40c; Hafer, No. 2, 29½c; Roggen, No. 2, 53c; Gerste, No. 2 65c; Kleie, $9.50—11.50 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.50 — 5.35; Kühe, $1.50 — 4.15; Schlachtkälber, $3.50 — 5.75; Milchkühe, $20.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.20 — 5.05; leichte, $2.65 — 4.95; Schafe, $2.00—4.25; Lämmer, $4.50—5.25.—Butter: Creamery, 14—18c; Dairy, 8—13c. — Eier: 11—12c.—Geflügel: lebende Hühner, 7½—8½c; Hähne, 5 — 6c; Frühjahrshühner, 10 — 11c; Truthühner, 7—8c; Enten, 9 — 10c per Pfd. — Federn: von lebenden Gänsen, 46—47c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 2 — 3c. — Kartoffeln: $1.40 — 1.65. — Heu: Timothy, No. 1, $10.00 — 10.50; No. 2, $8.50—9.50; Prairie, No. 1, $5.50—6.50. — Wolle: gewaschene, 28 — 32c; ungewaschene, 17—26c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 73½c; Korn, 34 — 37c; Hafer, 34 — 38½c; Roggen, 53 — 61c; Gerste, 60—62½c.—Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.75; Kühe, $1.50 — 3.00; Kälber, $3.00 — 5.00; Milchkühe, $15.00—30.00; Schweine, schwere, $4.75 — 4.85; leichte, $4.45 — 4.80; Schafe, $2.00 — 3.25; Lämmer, $3.75 — 4.75. — Butter: Creamery, 13—18c; Dairy, 9—14c.— Eier: 11½—12c. — Kartoffeln: $1.60 — 2.25; — Samen: Klee, $ 6.00 — 6.25; Timothy, $1.90 — 2.00; Flachs, $1.08½. — Wolle: gewaschene, 26—35c; ungewaschene, 20—27c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 60½c; Korn, No, 2, 30½c; Hafer, 26½c.—Viehmarkt: Stiere, $3.50 —4.60; Kühe, $1.50— 3.00; Schweine, $4.40 — 4.75; Schafe, $1.50—3.00.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1887.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Wintermonate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen nnd denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,86

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

Peter Wienss,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt

40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldetem Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.

Preis $3.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unvarteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1.	Aufmunterung der bußfertigen Sünder	5c
2.	Die Hirtentreue Jesu Christi	10c
3.	Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)	5c
4.	Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland	5c
5.	Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika	2c
6.	Krone ohne Edelsteine	1c
7.	Der Traum vom Himmel	2c
8.	Zu spät! Zu spät!	2c
9.	Christenthum und Krieg	10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne-passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25 Cts.
„ B—10	„ „ „	30 „
„ D—10	„ „ „	35 „
„ E—10	„ „ „	35 „
„ F—10	„ „ „	40 „
„ L—10	„ „ „	15 „
„ M—25	„ „ „	25 „
„ 422—25	„ „ „	25 „
„ 449—50	„ „ „	25 „
„ 54—96	Tickets „ „	25 „
„ 467a—96	„ „ „	25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715	25 Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780	25 „	1.25;	50	2.00
„ 1215	25 „	.75;	50	1.25
„ 1211	25 „	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .... .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,	$1.50
Derselbe, mit Futteral,	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,	3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05	"
No. 27, Chicago Acc	7.00	"
No. 3, Special Chicago Express	4.10	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.35	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	2.05	P. M.
No. 24, Accommodation	8.35	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.40	"
No. 4, Limited Express	8.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
No. 82, Way Freight	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.05	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	4.00	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.
Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt., Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

